



Anita Mazzetta vom WWF überreicht den Gemeindevertretern Fadri Riatsch (Valsot) und Aita Zanetti (Scuol) zusammen mit Fadri Guidon vom Verein Gewässerperle PLUS die Nominierung (von links).

DIE BRANCLA ERHÄLT DEN «GEWÄSSER-OSKAR»

Acht Gewässer wurden schweizweit als «Gewässerperle PLUS» nominiert – auch die Brancla. Im Val Sinestra überreichten der Verein «Gewässerperle PLUS» und der WWF den beiden Gemeinden Valsot und Scuol die Auszeichnung – eine Skulptur mit einem Stein aus der Brancla.

Die wilde Brancla stürzt durch tiefe Schluchten und mündet in einer Aue von nationaler Bedeutung in den Inn. Das Tal bietet spektakuläre Landschaften und ist ein Hotspot der Artenvielfalt. Die Brancla ist ein Gewässer, auf das man zu Recht stolz sein kann. Beim bekannten Jugendstilhaus im Val Sinestra, wo die Gemeinden Scuol und Valsot aufeinandertreffen, überreichten Fadri Guidon vom Verein «Gewässerperle PLUS» und Anita Mazzetta, Geschäftsführerin WWF Graubünden, die Steinskulptur, eine Anerken-

nung für die Erhaltung dieses wilden und freifliessenden Bergbaches.

Die beiden Gemeinden freuen sich über die Nominierung. «Die Auszeichnung baut Brücken zwischen den Gemeinden und bietet die Chance, die Zukunft des Tals und der Brancla gemeinsam zu diskutieren», sagt Aita Zanetti, Gemeindepräsidentin von Scuol. Auch Fadri Riatsch, Vizepräsident von Valsot, ist hoch erfreut: «Wir sind sehr stolz auf die Nominierung. Sie verpflichtet aber auch.» Der Verein «Gewässerperle PLUS» hofft nun, dass

die Gemeinden Valsot und Scuol für das Label kandidieren werden.

Heute sind schweizweit elf Gewässer zertifiziert oder im Zertifizierungsprozess. Damit ein Gewässer die Kriterien des Labels erfüllt und nominiert wird, muss es in einem weitgehend natürlichen Zustand sein. Nur gerade vier Prozent der Bäche und Flüsse in der Schweiz erfüllen diese Voraussetzung.

Anita Wyss, Projektleiterin

AUTOBAHN-AUSBAU MIT FOLGEN AUCH FÜR DIE ALPENKANTONE

Wer Strassen sät, wird mehr Verkehr ernten. Diese Binsenwahrheit ist nicht neu. Trotzdem wollen Bund und Parlament Milliarden in den Ausbau der Autobahnen investieren - mit Folgen für Lebensqualität, Alpenschutz und Klima.

Die Spirale dreht sich immer weiter: mehr Strassen - mehr Verkehr - mehr Stau - mehr Strassen... Der New Yorker Verkehrsexperte Lewis Mumford wusste schon vor 70 Jahren: Mehr Strassen bauen ist wie «seinen Hosengürtel öffnen, um Übergewicht loszuwerden». Alle aktuellen Studien und Beobachtungen belegen dies. «Eine Vergrösserung des Angebots führt dazu, dass wir dieses stärker nutzen als vorher,» sagt Jon Pult, Nationalrat und Präsident Alpeninitiative. Und: «Zusätzliche Spuren verschieben den Stau kurzfristig zu neuen Engpässen und ziehen mittelfristig noch mehr Autos und Lastwagen an. Das Problem wird verschärft statt gemildert.»

Es braucht nun eine Verkehrswende statt mehr Autobahnen!

Die Befürworter argumentieren, dass sie den Verkehr durch Städte und Dörfer entlasten wollen. Dabei blenden

sie aus, dass keine Autobahnfahrt auf der Autobahn beginnt und endet, sondern direkt in den Wohnquartieren. Der Mehrverkehr auf den Autobahnen wird Wohnquartiere stärker belasten. Darum warnt Priska Müller Wahl, Präsidentin Pendlerverein Glarus und Landrätin, vor den Folgen: «Diese 5.3 Mia Fr. Investition bringt die Schweiz nicht vorwärts, sondern verursacht neue Verkehrs- und Umweltprobleme.» Darum braucht es eine Verkehrswende statt mehr Autobahnen.

Der zunehmende Verkehr beschäftigt die Menschen

Für fast ein Drittel der Bündnerinnen und Bündner sind die grossen Verkehrsprobleme das Sorgenthema Nummer 3. Wie eine Umfrage der Südostschweiz zeigt, trifft dies besonders entlang der A13 und der ausgebauten Julierstrecke zu. Mit dem Autobahn-Ausbau werden noch mehr Gütertransporte per Lkw

abgewickelt, was nicht ohne Folge für die Anzahl alpenquerender Fahrten bleiben dürfte. «Das wusste die Schweizer Bevölkerung schon 1994. Damals nahm sie gegen den Willen von Bundesrat und Parlament die Alpeninitiative an und verbot so den Ausbau der Transitstrassen-Kapazitäten in den Schweizer Alpen», sagt Jon Pult, Präsident Alpeninitiative: «Die Mechanismen am Gotthard und am San Bernardino sind die gleichen wie am Gotthard und am Baregg – und wir alle können sie beobachten.»

Der Autobahn-Ausbau ist zudem nicht mit dem Klimaziel Netto-Null-2050 vereinbar. Die klimaschädlichen CO₂-Emissionen werden zunehmen. Das gibt der Bundesrat in seinem Bericht zum Autobahn-Ausbau unumwunden zu. Darum sagt der WWF klar NEIN zum Autobahn-Ausbau und setzt sich für eine Verkehrswende ein.

Anita Mazzetta

ZU GROSS FÜR DIE SCHWEIZ!



Jon Pult,
Nationalrat SP GR
Präsident Alpen-
Initiative



Priska Müller-Wahl
Präsidentin
Pendlerverein GL
Landrätin



Laura Oesch
Grossrätin GLP GR



Nadina Landolt
Landrätin GLP GL



Richi Bamert
Bio-Bergbauer



NEIN zum masslosen
Autobahn-Ausbau
am 24. November

www.autobahnausbau-nein.ch

GLARNER KARTOFFELN AUF DEM TELLER

Über 3000 Tonnen Kartoffeln wurden auf einem Acker in Ennenda geerntet. Zahlreiche Freiwillige haben ein junges Bauernpaar tatkräftig dabei unterstützt. Das Projekt «Teilen auf dem Acker» soll nächstes Jahr mit veränderten Rahmenbedingungen weitergehen.



Die Freiwilligen mit dem Bauernpaar nach der Kartoffelernte.

Kartoffelanbau in der Landwirtschaft ist im Glarnerland rar geworden. Dabei handelt es sich um ein beliebtes Grundnahrungsmittel, das früher vielerorts angepflanzt wurde. Mit dem Projekt «Teilen auf dem Acker» hat der Verein KlimaGlarus.ch erstmals ein Bauernpaar in Ennenda beim Kartoffelanbau unterstützt. Freiwillige, die über einen Chat aufgebeten wurden, unterstützten das Bauernpaar bei der Arbeit. Und es hat funktioniert. Sowohl beim Setzen, Kartoffelkäfersammeln und bei der Ernte gab es Freiwillige, die Zeit auf dem Kartoffelacker verbrachten.

Gute Ernte in Ennenda

Das landwirtschaftliche Projekt «Teilen auf dem Acker» ist ein Erfolg: Aus insgesamt 256 Kilogramm Saatgut wurden Ende August über drei Tonnen Kartoffeln aus der Erde geholt. Trotz des regenreichen Sommers entwickelten sich die Knollen gut. Auf dem Acker in Ennenda wurde eine Fläche von total 1400 Quadratmetern bepflanzt und über den Sommer gepflegt – das ergibt einen stolzen Ertrag von über 2.2 Kilogramm pro Quadratmeter.

Lokale Produkte konsumieren

Damit sich der lokale Kartoffelanbau lohnt, braucht es Konsumentinnen und Konsumenten, die verschiedene Kartoffelsorten – und zwar grosse und kleine – kaufen. Daher unterstützt der Verein KlimaGlarus.ch das Bauernpaar beim Verkauf der Knollen. Bis am 15. November 2024 können Kartoffeln vorbestellt werden. Am 16. November werden diese mit umweltfreundlichen Transportmitteln wie Cargo Bikes und E-Autos direkt nach Hause geliefert oder können in Glarus abgeholt werden. Ausserdem können die Kartoffeln im hofeigenen Laden der Familie Tschudi in Ennenda bezogen werden.

Idee aus ForumGlarnerLandWirtschaft

Das Projekt «Teilen auf dem Acker» entstand im Rahmen der Regionalen Landwirtschaftlichen Strategie RLS, welche neu ForumGlarnerLandWirtschaft heisst. Ziel ist es, Brücken zwischen Produzent:innen und Konsument:innen zu bauen und die Wertschätzung für die Lebensmittel-Produktion und damit für die Landwirtschaft zu erhöhen. Gleichzeitig soll der Ackerbau gestärkt werden. «Teilen auf dem Acker» konnte dank der finanziellen Unterstützung der kantonalen Abteilung für Landwirtschaft, der Gemeinde Glarus und des WWF umgesetzt werden.

Anita Wyss

«TEILEN AUF DEM ACKER» 2025

2025 geht es weiter. Aktuell werden landwirtschaftliche Betriebe gesucht, die bereit sind, auf einem Stück Land Kartoffeln anzubauen. Der Kartoffelanbau muss ohne Pflanzenschutzmittel erfolgen. Damit dies erfolgreich möglich wird, werden Fachleute die Bauernfamilien mit Wissen zu Sortenauswahl, Beikulturen und Anbaumethoden unterstützen. Ausserdem können die landwirtschaftlichen Betriebe auf viele motivierte Freiwillige zählen, die sie unterstützen.

50 JAHRE WWF GRAUBÜNDEN

2025 kann der WWF Graubünden ein rundes Jubiläum feiern. Wir lassen darum die bewegte Vereinsgeschichte in 10 Jahresabschnitten revue passieren und beginnen mit den Anfangsjahren von 1975 bis 1984.



*Josias Hänny,
1. Präsident.*

1975 Am 14.11.1975 wird in Chur die Sektion WWF Graubünden/Sarganserland als siebte Sektion des WWF Schweiz gegründet. Tagespräsident und erster Präsident Josias Hänny begründet diesen Schritt mit der «Vielfalt unserer Bündner Probleme».



*Rhazünser
Auen von
oben.*

1976 Die 1970er-Jahre sind geprägt von der Opposition gegen den Autobahnbau. Der WWF-Vorstand setzte sich mit anderen Umweltorganisationen und der Bevölkerung gegen die geplante Autobahn mitten durch die Rhazünser Auenlandschaft ein. Obwohl die Bündner Regierung grünes Licht gab, wird schliesslich eine Tunnelvariante gebaut. 1992 werden die «Rhazünser Rheinauen» ins nationale Aueninventar aufgenommen.



*Lösungen für
Restwasser
sind gefragt.*

1977 Der WWF Graubünden wird vom WWF Schweiz beauftragt, im Rahmen einer nationalen Arbeitsgruppe Lösungen für die Restwassermengen beim Kraftwerkbau zu suchen. Der Schlussbericht wird dem Kanton und Bund unterbreitet.

1978 Mit dem Bündner Umweltclub, der Pro Rein Anterior, Jägern und Fischern wird eine kantonale Volksinitiative für einen Energie-Fonds lanciert und ein Jahr später eingereicht. Die Wasserkraftwerke sollten dem Kanton einen Anteil Gratisenergie abgeben, um den Fonds zu finanzieren. Gemeinden, die aus Respekt zu ihren Gewässern auf ein Wasserkraftwerk verzichten, sollten daraus eine Entschädigung erhalten. Der Grosse Rat erklärte die Initiative später für ungültig und das Bundesgericht für bundesrechtswidrig. Die Idee des Landschaftsrapports ist damit geboren.



*Kundgebung
in Ilanz.*

1979 Der WWF Graubünden wird Mitglied des Vereins Pro Rein Anterior. Am 17. Juni organisiert dieser die erste vielbeachtete Protestlandsgemeinde gegen die geplanten Kraftwerke am Vorderrhein Ilanz I und Ilanz II. Die rund 1000 Protestierenden wandern dem Vorderrhein entlang und versammeln sich für eine Schlusskundgebung in Ilanz.

1980 Die im Vorjahr gegründete und vom WWF unterstützte Vereinigung Rettet den Rhein organisiert eine Kundgebung in Chur. Der Demonstrationszug mit rund 1500 Personen wandert nach Haldenstein, um gegen die acht geplanten Kraftwerke am Vorder- und Alpenrhein zu protestieren. Josias Hänny, Präsident des WWF Graubünden, hält eine engagierte Rede. Im Churer Rheintal wird ein Ausleitkraftwerk zwischen Domat/Ems-Mastrils und eine Staustufe in Fläsch geplant. Wegen der massiven ökologischen Bedenken werden die Projekte am Alpenrhein nie genehmigt.

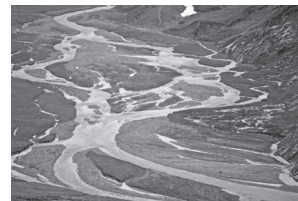
1981 Eine Arbeitsgruppe im Schanfigg bekämpft die Grossprojekte für den Wintertourismus. Es geht um den Bau eines Ski- und Ferienzentrums auf dem Hochwang und den Zusammenschluss von Skigebieten im Mittelprättigau und Mittelschanfigg. Die Verbindung wird nie realisiert. Am Hochwang entsteht schliesslich ein kleines Skigebiet.



*Requiem für
den Rhein.*

1982 Die Bündner Regierung erteilt die Bewilligung für den Bau der Kraftwerke Ilanz I und II. WWF, Fischereiverein, Aqua Viva u.a. fechten den Entscheid beim Verwaltungsgericht Graubünden und später beim Bundesgericht an. 1984 lehnt das Bundesgericht die Beschwerde ab. Damit endet ein langer Kampf für den Vorderrhein. Immerhin bringt das Urteil dem Rhein rund 50% mehr Restwasser. Kurz vor dem Bau organisiert der WWF ein Requiem für den Vorderrhein.

1983 Mit Unterstützung des WWF Schweiz wird eine Resolution gegen die Ölkaverne in Haldenstein verabschiedet. Seit Jahren wehrt sich der WWF in der überregionalen Bewegung gegen die Pläne des Bundesrates, einen Speicher für 400 Millionen Liter Heizöl zu bauen – das grösste Öllager Europas. Die Kaverne ist eine Gefahr für das Trinkwasser im Churer und St. Galler Rheintal. Das Projekt wird 1986 aufgegeben.



1984 Nachdem der Vorderrhein verloren ist, engagiert sich der WWF verstärkt im Aktionskomitee Rettet die Greina. In der ganzen Schweiz wird eine öffentlichkeitswirksame Kampagne gegen die Überflutung der Hochebene geführt. Über die Vereinigung Bündner Umweltorganisationen wird beim Bundesrat ein Antrag auf Unterschutzstellung der Hochgebirgsebene Greina-Piz Medel eingereicht.

LUCHSGENETIK AUF DÜNNEM EIS

Vor rund 50 Jahren wurde der Luchs in den Schweizer Alpen und im Jurabogen wiederangesiedelt. Vom Bund gesteuert und unter dem Druck von Förstern wurden in den 70er Jahren mehrere Luchse freigelassen. Doch wie steht es heute um die Luchse?

Die Bilanz nach 50 Jahren ist ernüchternd und besorgniserregend. Dem Luchs geht es nicht gut. Auch genetisch bewegt er sich auf dünnem Eis. Nach der Wiederansiedlung sind die verschiedenen Luchspopulationen klein geblieben – kombiniert mit der geografischen Isolation das schlimmste Szenario für ihre Genetik. Es kommt bereits zu Inzuchtfehlbildungen. Die genetische Vielfalt der Gruppen ist zu gering. Eine sogenannte Inzuchtdepression ist zu erwarten. Daher werden Luchse eingefangen und europaweit umgesiedelt. Nur der genetische Austausch zwischen gesunden Populationen sichert ihr langfristiges Überleben.

Da noch nicht alle geeigneten Lebensräume in den Alpen besiedelt sind, breiten sich die Luchse immer noch aus. Doch Luchse sind reviertreu. Das konservative Raumverhalten, vor allem der weiblichen Luchse, erschwert ihre Ausbreitung. Zudem ist die nach wie vor kleine Luchspopulation in der Nordostschweiz stark isoliert. Die Luchse breiten sich hier vor allem innerhalb des durch die Autobahnen A1, A3 und A13 begrenzten Gebiets aus.

Luchse in Glarus und Graubünden

In Graubünden und Glarus tapen Luchse immer wieder in Fotofallen, werden gesichtet oder aufgrund ihrer Losung oder ihrer Wildtierrisse festgestellt. Seit Februar 2024 werden im Rahmen des Luchs-Monitorings der Stiftung KORA erstmals zwischen dem oberen Zürichsee, Oberalpstock und Grosstal systematisch Fotofallen aufgestellt, um die Luchspopulation zu schätzen. Dabei arbeiten die Kantone Glarus, Uri, Schwyz und Zug zusammen. Die Resultate werden im November publiziert. Ab Februar 2025 wird KORA eine Erhebung in der Surselva, einem Hotspot-Gebiet in der Südostschweiz, vornehmen.



Einer von drei Jungluchsen im Val Zeznina.

Nach und nach wird auch Südbünden wiederbesiedelt. 2023 gelang der erste Nachweis einer Luchsreproduktion im Unterengadin nach fast 150 Jahren. Im mittleren Engadin konnten dieses Jahr zwei Würfe nachgewiesen werden. Eine Privatperson hatte auf einem Spaziergang das Glück, Jungluchse zu fotografieren. Auf die Problematik der Genetik hat der

Reproduktionsnachweis im Engadin zwar keinen Einfluss, da diese Tiere sehr wahrscheinlich – wie alle anderen Luchse in der Schweiz – von den gleichen Gründertieren abstammen. Das heisst, es gibt dadurch keine «neuen» Gene, die in die Population einfließen könnten. Es ist aber erfreulich, dass sich die geografische Ausbreitung der Luchse in Richtung Süd-Osten fortsetzt, da dies eine weitere Möglichkeit ist, für die Vernetzung mit anderen Europäischen Luchspopulationen.

Was können wir tun?

Nebst Luchs-Umsiedlungen braucht es einen Dialog zwischen Befürwortern und Gegnern. Denn der Luchs hat nicht nur Freunde. Das Verschwinden von Tieren auf ungeklärte Weise, verwaiste Jungtiere und tote Luchse weisen darauf hin, dass Luchse gewildert und vergiftet werden. Darum braucht es eine konsequente Verfolgung der Wilderei. Viele Infrastrukturen wie Strassen und Eisenbahnlinien, sind für Luchse unüberwindbar oder tödlich. Darum setzt sich der WWF für intakte Wildtierkorridore und mehr Wildtierbrücken ein. Übrigens, die A13 zwischen der Surselva und dem Engadin hat der Luchs über die Wildtierbrücke bei Trimmis überwunden.

Cilgia Schatzmann



GRAUBÜNDEN
GRISCHUN
GRIGIONI

50 JAHRE
ONNS
ANNI

FOTOWETTBEWERB «UNSERE WILDTIERE» MACHEN SIE MIT!

Anlässlich des 50-jährigen Jubiläums führt der WWF Graubünden einen Fotowettbewerb durch. Wir suchen bis Ende 2025 Fotos von Wildtieren in Graubünden. Die eingesendeten Fotos werden auf wwf-suedost.ch veröffentlicht. Eine Jury wird Ende Jahr die besten Aufnahmen nominieren. Machen Sie mit. Ob Schnapshotschüsse oder fotografische Inszenierungen, ob grosse Momente oder kleine Überraschungen, ob Aufnahmen mit dem Handy, der Spiegelreflexkamera oder einer Wildtierkamera, lassen Sie uns an Ihren schönen Momenten teilhaben und schicken Sie uns Ihre Fotos an info@wwf-gr.ch.

NEUER WWF-SCHULBESUCH: KLEINTIERE AUF DEM SCHULHOF

Wer wohnt eigentlich auf unserem Schulhof? Mit unserem neuen Schulbesuch «Kleintiere auf dem Schulhof» laden wir die Schülerinnen und Schüler ein, genau das herauszufinden – und sich dabei aktiv für die Natur einzusetzen.



© NICOLE ACKERMANN

Anpacken für mehr Natur auf dem Schulhof.

Rechtzeitig zum 50sten Jubiläum des WWF Graubünden haben wir für die Schulen ein neues attraktives Angebot parat. Besonders spannend wird es im Frühling, wenn die Natur erwacht und die kleinen Bewohner auf dem Schulhof sich zeigen!

Im Fokus stehen die Kleintiere, die direkt vor unserer Tür leben: Welche Lebewesen gibt es? Wie sehen ihre Lebensräume aus? Welche davon sind intakt und welche Tiere brauchen besondere Unterstützung? Bei unseren Besuchen wird der Schulhof zum Lernlabor – wir gehen nach draussen, führen spannende

Experimente durch, schärfen spielerisch unsere Sinne und beobachten Kleintiere in ihrem natürlichen Lebensraum. So werden nicht nur Berührungängste abgebaut und die Neugier geweckt, sondern auch die Grundlage für ein achtsames Verhalten gegenüber unserer Umwelt gelegt. Gemeinsam besprechen wir, wie wir diesen Tieren helfen können, sodass die Schülerinnen und Schüler ihren Schulhof mit völlig neuen Augen sehen.

Die Kinder erforschen und gestalten

Beim ersten Schulbesuch dreht sich alles um den Lebensraum der Kleintiere: Wie sieht er aus? Welche Bedingungen müssen erfüllt sein, damit er intakt bleibt? In diesem Besuch führen wir Experimente durch, entdecken den Boden und seine Lebewesen hautnah und schärfen den Blick für unsere gewohnte Umgebung.

Beim zweiten Besuch wird's praktisch! Gemeinsam wollen wir das Schulhausareal für die Natur aufwerten. Dies kann durch das Anlegen von Ast- oder Steinhäufen oder das Einrichten von Sandlinien für Wildbienen geschehen. So werden die Kinder zu aktiven Umweltschützern, die ihren Schulhof selbst gestalten und nachhaltig verbessern.

Ein Besuch, der Kompetenzen stärkt

Der WWF-Schulbesuch deckt zahlreiche Kompetenzen des Lehrplans 21 ab. Die Schülerinnen und Schüler lernen, eigene Meinungen zu bilden, nachhaltige Massnahmen zu entwickeln und ihr Wissen zu kommunizieren – und das in einem spannenden und praxisnahen Kontext.

Lehrpersonen können den Schulbesuch ab sofort buchen! Nutze die Gelegenheit, um deinen Schülerinnen und Schülern eine einzigartige Erfahrung in der Natur zu bieten! ■

Nicolas Schnoz



Zwei Schüler suchen nach den ersten Kleintieren im Frühling.

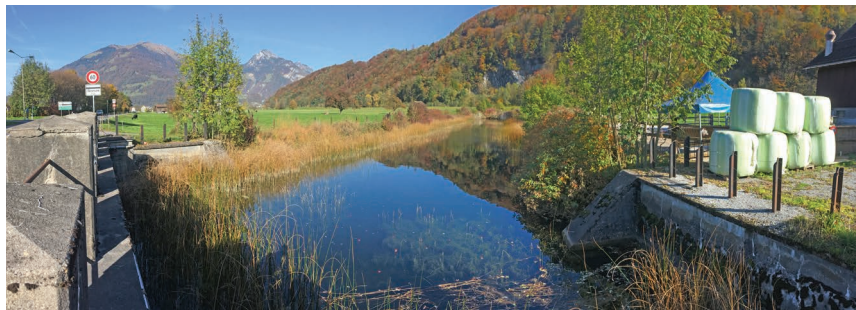
© FABIAN FOPP

INTERESSIERT?

Dann buche jetzt den WWF-Erlebnisbesuch unter wwf-suedost.ch/schulbesuche und lasse uns auf dem Schulhof gemeinsam mit den Kindern die Natur entdecken.

dies und das

TANKGRÄBEN BENÖTIGEN GEWÄSSERRÄUME



© CORINA GEIGER

Die Gemeinde Glarus Nord muss den Gewässerraum für viele Kleingewässer überarbeiten. Die Landwirt:innen müssen bis dann den minimalen Gewässerraum bereits extensiv bewirtschaften. Die Beschwerde der Umweltverbände bei der Regierung war damit ein Erfolg. Das Wunschkonzert der Landwirtschaft hat damit ein Ende. Für die Tankgräben soll aber kein Gewässerraum ausgeschieden werden. Für die dort lebenden Tiere, wie den Edelkrebs, die Malermuschel oder die Gelbbauchunke ist das eine Gefahr. Und auch das WWF-Projekt für die Aufwertung der Tankgräben wird damit in Frage gestellt. Dagegen wehren sich die Umweltverbände. ■

BRIGELS OPFERT SEIN NAHERHOLUNGSGEBIET

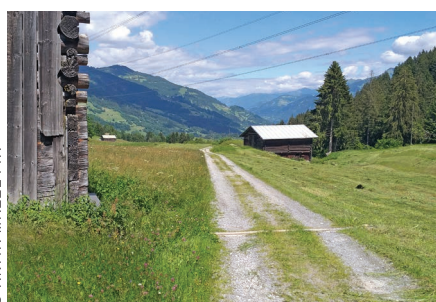
Eine neue Strasse durchs ruhige Val Migliè sei eine wichtige Verbindung für die zwei fusionierten Gemeinden Brigels und Waltensburg. Das Verwaltungsgericht räumt darum der Gemeinde viel Spielraum bei der Interessensabwägung zwischen Schutz und Nutzen ein. Der WWF ist enttäuscht, akzeptiert jedoch das Urteil. Diverse private Kläger ziehen den Fall aber weiter ans Bundesgericht. Für den WWF ist hingegen klar, dass die Verbindungsstrasse nicht als Meliorationsstrasse bewilligt und finanziert werden darf, da der Nutzen für die Landwirtschaft schlichtweg fehlt. ■



© KEIN & HUBERT, WWF

BEI WOLFSREGULIERUNG FEHLT AUGENMASS

Der Kanton Graubünden und das BAFU genehmigen die Tötung des Nationalpark-Wolfsrudels im Unterengadin. Ein ganzes Wolfsrudel zu töten, das hauptsächlich im Nationalpark lebt, nur weil ein daraus abwandernder Jungwolf zwei Kälber erlegt hat, kritisiert der WWF als unverhältnismässig und ohne Augenmass. Beim Nationalpark-Rudel wäre eine Interessensabwägung mit den Schutzzielen des Parkes zudem zwingend. Vor Gericht noch hängig sind die letztjährigen Abschlussbewilligungen. Bei diesen und den aktuellen Fällen geht es vor allem um die Verhältnismässigkeit der Abschlüsse. ■



© ANITA MAZZETTA

KOMPROMISSE BEDROHEN TORFSTICHSEEN

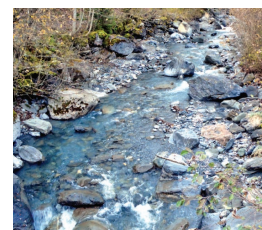


© ANITA WYSS

Die von der Regierung erlassene Schutzverordnung erfüllt die Schutzansprüche der Torfstichseen nicht. Zu viele Kompromisse für die Landwirtschaft lassen das Flachmoor und das Amphibienlaichgebiet langfristig austrocknen und verarmen. Der WWF fordert darum mit einer Beschwerde einen bundesrechtskonformen Schutz. Die Drainagegräben dürfen nicht mehr von der Landwirtschaft unterhalten werden. Zudem muss eine Nährstoffpufferzone gemäss Vorgaben des Bundes ausgeschieden werden. ■

BESCHNEIUNG FUTURO ELM WIRD ZUR «WASSERFRAGE»

Führt der Talfluss Sernf im Winter genügend Wasser für die künstliche Beschneigung der Pisten? Die Sportbahnen Elm haben diesen Nachweis bislang nicht erbracht. Ein Gutachten zur Schneesicherheit geht davon aus, dass sich die benötigte Wassermenge für die Beschneigung bis 2050 aufgrund des Klimawandels verdoppeln kann. Diese grossen Unsicherheiten, die gravierenden Eingriffe in den Gewässerlebensraum des Sernf (Foto) und in geschützte Flachmoore führten zum Entscheid, Beschwerde gegen das Projekt zu erheben. ■



© HIKR.ORG

EXKURSION

Tagfalter im Winter

Sa, 11. Januar 9.00-15.30h, Tamins.

Hast du dich schon mal gefragt, was ein Schmetterling im Winter macht? Auf dieser Exkursion machen wir uns gemeinsam auf die Suche nach den Spuren der «Sommervögel».

IM EINSATZ FÜR DIE NATUR

Natur z'Khur: Frühlingseinsatz auf dem Schotsch

Sa, 29. März 9.00-15.30h, Haldenstein.

Zur Erhaltung des kleinen Naturparadieses entbuschen wir die artenreiche Wiese am Calandahang.

Einsatz im Budemji-Moor

Sa, 4. April 8.20-16.30, Valzeina.

Hilfst du mit beim Entbuschen der einwachsenden Moorflächen im idyllisch gelegenen Hinder Valzeina?

KINDERPROGRAMME

www.erlebnisnaturgr.ch

Wilde Waldbande

Sa, 30. November, 9.00-12.00: Wie bereiten sich Tiere auf den Winter vor?

Sa, 25. Januar, 18.30-20.00: Auf zur Nachtwanderung

Sa, 1. März, 9.00-12.00: Die Amphibien wandern wieder

Baus da cletg

Sa, 9. November, 13.00-17.00: Väterchen Winter ruft zur Vorbereitung

Sa, 7. Dezember (Ganztagesanlass): Besuch im Naturmuseum Chur

Sa, 15. Februar, 13.00-17.00: Überlebensübung 2: Biwakbau (bei Schnee Iglubau)

Sa, 22. März 13.00-17.00: Pfeil und Bogen

Crex-Kids

Sa, 30. November, 13.35-17.00: Ein Zuhause für Iltis, Wiesel und Igel

Sa, 18. Januar 2025, 13.35-17.00: Tierspuren im Winter

Sa, 12. Februar 2025, 16.00-20.00: Ein Abend beim Uhu

Sa, 15. März 2025, 7.45-13.00: Birkhühner im Prättigau

NEUE CO-LEITERIN BEIM WWF GRAUBÜNDEN

Der WWF Graubünden wird ab 1. November 2024 mit einer Co-Leitung geführt. Tanja Niffeler (39) wird die Sektion gemeinsam mit der bisherigen Geschäftsleiterin Anita Mazzetta (61) führen. Die neue Co-Leiterin stellt sich vor.

Aufgewachsen im ländlichen Freienstein-Teufen (ZH) zog es mich nach meiner Ausbildung als Drogistin in die Berge des Sarganserland, wo ich während vielen Jahren in einer Schneesportschule tätig war. Schnell war klar, dass ich meinen Horizont nebst Kräutern und Naturheilmittel auch im Bereich Umwelt und Nachhaltigkeit erweitern möchte. Der Weg führte mich nach Basel und ich schloss einen Bachelor in «Umwelttechnologie (FH)» und einen Master in «Sustainable Development» an der dortigen Universität ab. In meinen beruflichen Stationen bei der Innovationsstiftung GR, beim Umwelt- und Gesundheitsschutz der Stadt Zürich und die letzten fünf Jahren bei der dhp technology AG in Zizers – bekannt durch die Solarfaltdach-Anlage auf der Kläranlage in Chur – erweiterte ich mein Wissen und baute ein facettenreiches Netzwerk auf.

«Jeder Dialog ist wertvoll»

Beruflich wie auch privat fühle ich mich dem Kanton Graubünden trotz der Kantonsgrenze stark verwurzelt. Seit nun 15 Jahren bin ich im Sarganserland wohnhaft und schätze hier die Vielfalt und Schönheit der Natur, die Möglichkeiten in der Freizeitgestaltung und bin somit nah an den Themen und Anliegen,

für die sich der WWF einsetzt. Zudem bin ich mir der Vorbildrolle noch stärker bewusst, seit ich Mutter von zwei kleinen Kindern bin. Mit Anspruchsgruppen in den Dialog zu treten und Wissen zu transformieren sehe ich als Grundlage für den Bewusstseinswandel. Dieser ist nötig, um eine verantwortungsvollere Haltung gegenüber unserem Lebensraum und der Gesellschaft einzunehmen.



«Ich freue mich sehr auf die neue Herausforderung beim WWF Graubünden und den persönlichen Kontakt!»